

Wege ihres Überlebens

Im April 2007 trafen Überlebende des Bürgerkriegs aus der Ixil-Region mit Überlebenden aus Baja Verapaz in Rio Negro und Rabinal zu einem Erfahrungsaustausch zusammen. Der DED, der mit beiden Gruppen – Ixiles und Ach'és – zusammenarbeitet, unterstützte dieses Treffen. Die Teilnehmer/innen nutzten diesen Raum, um von ihren Kriegserfahrungen zu erzählen und schilderten die Wege ihres Überlebens. Zentraler Gegenstand des Austauschs war der jahrzehntelange Kampf um die Anerkennung als Opfer, um Wiedergutmachung und den Aufbau von Gedenkorten. Dabei erkannten sich die Teilnehmer/innen der einen Gruppe in den Schilderungen der anderen stets wieder. Entsprechend nachdenklich kehrten die Teilnehmer/innen aus der Ixil-Region zurück.

Erfahrungsaustausch macht wachsam

Oscar Berger, Staatspräsident Guatemalas, mag seinen Ohren nicht getraut haben, als Francisco Velasco, Überlebender des Bürgerkriegs aus der Ixil-Region, neben ihm auf dem Rednerpodest durchs Mikrofon erklärte: *"Nachdem wir unsere Brüder in Rio Negro besucht haben, ihre Geschichte kennen gelernt und ihre Lebensverhältnisse gesehen haben, werden wir noch mehr als bisher ein wachsames Auge auf die Angebote und Versprechen der Regierung werfen. Wir werden genau prüfen, wie realistisch diese Versprechen sind, und wie ernst sie gemeint sind: Ob die Regierung, während sie uns auf der einen Seite entgegen kommt, auf der anderen nicht Grossprojekte bewilligt, die unseren Interessen zuwider laufen. Und wir werden nicht zulassen, dass „Wiedergutmachung“ zum Wahlkampfthema verkommt."*

Die Verhandlungen zwischen Regierung und Überlebenden werden kritisch geführt

Den Präsidenten trafen diese grossen Worte des "kleinen Mannes" völlig unvorbereitet. Auf kritische Rückmeldungen hatte er sich offenbar nicht eingerichtet. Die Regierungsdelegation war vielmehr nach Nebaj gereist, um den Menschen der Region Erfolge zu präsentieren: Staatspräsident und Direktor des Wiedergutmachungsprogramms hatten sich in Nebaj eingefunden, um gemeinsam mit den Vertreter/innen des „Runden Tisches der Überlebenden der Ixil-Region“ eine Reihe von Vereinbarungen zu unterzeichnen. Darin verpflichtet sich die staatliche Seite, konkrete Massnahmen zur Umsetzung des Wiedergutmachungsprogramms und der Friedensverträge durchzuführen.

Dass es zu diesen Vereinbarungen kam, und dass der Präsident sie persönlich vor Ort unterzeichnete, ist sicherlich ein Erfolg – und dieser Erfolg ist Ausdruck der Verhandlungsfähigkeit der Beteiligten und einer Dialogkultur, die in Guatemala nicht leicht aufzubauen ist.

Was aber die Unzufriedenheit der Ixil-Vertreter/innen ausmachte, war zweierlei: Auf eines der Hauptanliegen des Runden Tisches, nämlich den Abzug des Militärs aus der ehemaligen Bürgerkriegsregion, den der Präsident bereits in Aussicht gestellt hatte, blieb er diesmal jede Antwort schuldig. Damit hängen die Pläne für ein Friedensmuseums, das an der Stelle des bisherigen Militärstützpunkts aufgebaut werden soll, fürs Weitere wieder in der Luft. Zum anderen war in der Ixil-Region erst kurz zuvor bekannt geworden, dass die Regierung – während sie mit dem Runden Tisch über die Umsetzung der Friedensverträge in der Ixil-Region diskutierte – zugleich Pläne für ein Staudammprojekt in der Region bewilligt hatte, ohne die betroffenen Anwohner in irgend einer Form in diese Planung einzubeziehen. Nach Einschätzung

der Ixil-Vertreter/innen steht dies im klaren Widerspruch zum Inhalt der Friedensverträge, die ein Mehr an Partizipation und die Einhaltung der Rechte der Indígena-Bevölkerung garantieren sollen.

Die Begegnung von Opfern zu beiden Ufern des Rio Negro schafft Klarheit

Bestärkt in ihrer kritischen Haltung wurden Francisco Velasco und die weiteren Mitglieder des Runden Tisches durch die Erfahrungen, die sie erst kurz vor dem Präsidentenbesuch in Rio Negro gemacht hatten: Im April hatten die Überlebenden der Ixil-Region Gelegenheit gehabt, sich mit Überlebenden der Gemeinde Rio Negro auszutauschen. Im Rahmen eines vom DED geförderten Erfahrungsaustauschs, hatten sie die noch im Bau befindliche Gedenk- und Begegnungsstätte "Rijj Ib'ooj" dort besucht. Mit den Einwohnern Rio Negros sprachen sie über die Zeit der Verfolgung, die Verbrechen, denen sie und ihre Angehörigen zum Opfer gefallen waren, und über die Überlebensstrategien, die sie am Leben erhalten haben.

In Rio Negro erhielten die Besucher/innen aus Nebaj, Chajul und Cotzal auch Anschauungsunterricht über die verheerenden Folgen, die der Bau des Chixoy-Staudamms in den Jahren des Bürgerkriegs für die ansässige Bevölkerung hatte: Militär und Zivilpatrouillen hatten dort, wo der Stausee errichtet wurde, wiederholt Massaker verübt und die Hälfte der Bewohner/innen Rio Negros ermordet. 26 Gemeinden wurden vertrieben und ihr Land unter Wasser gesetzt. Dieser Tag der Begegnung von Opfern des Bürgerkrieges zu beiden Ufern des Rio Negros oder Rio Chixoy beruhte nicht auf glatten Weisheiten oder politischen Erbauungsreden. Da war die Isolierung und Verarmung zu spüren, die der Staudammbau der Bevölkerung brachte. Da wurde der Verlust von kultureller Einheit, Kommunikationswegen und Produktionsmittel augenfällig.

Die Besucher/innen erfuhren auch Details über die jahrzehntelangen Anstrengungen der Bewohner/innen aus Rio Negro um eine angemessene Wiedergutmachung. Sie lernten Einiges zur Verhandlungspraxis von Behörden und Unternehmer sowie zur Glaubwürdigkeit politischer Versprechen kennen.

Das Konzept zeigt Wirkung

Auch wenn der Bau des Friedensmuseums in Rio Negro voraussichtlich erst Ende August 2007 abgeschlossen sein wird, so hat das Konzept bereits erste Wirkung gezeigt. Die Teilnehmer/innen des Erfahrungsaustausches haben Menschen kennen gelernt, die jenseits der eigenen Region eine sehr ähnliche Geschichte erleben mussten und sich heute wiederum ganz ähnlichen Herausforderungen gegenüber sehen. Sie haben erfahren, dass auch an anderer Stelle Guatemalas Überlebende des Bürgerkriegs um ein würdevolles Dasein im Angesicht der schrecklichen Erfahrungen streiten. Dadurch sehen sie sich in ihren eigenen Anstrengungen bestärkt.

In Rabinal die Erfahrungen von Rio Negro vertiefen

Nach der Begegnung in Rio Negro trafen die Besucher/innen in Rabinal mit Organisationen zusammen, die nach Kriegsende von Überlebenden aus Rio Negro gegründet worden waren. Allen gemeinsam ist ihnen das Anliegen, die Betroffenen, Opfer und Überlebenden zu unterstützen und ihnen ein würdevolles Leben nach dem erlittenen Unrecht des Bürgerkriegs zu ermöglichen.

Juan de Dios, Direktor von ADIVIMA, beschrieb den Angereisten anschaulich den politischen und rechtlichen Kampf seiner Organisation für eine angemessene Wiedergutmachung. Er selbst war an der Ausarbeitung des nationalen Wiedergutmachungsprogramms beteiligt gewesen. Carlos Chen sprach über die Anstrengungen und Erfolge der **Coordinadora de las Comunidades Afectadas por la Hidroeléctrica Chixoy – COCAHICH**. Seit Jahren treten sie für die Rechte der Vertriebenen ein und fordern, dass Staat und Finanziers des Grossprojekts für die Entschädigungen einstehen, die sie damals den Anwohnern des Rio Chixoy zugesagt hatten.

Joaquín Cajbón führte die Besucher/innen durch das Museo Comunitario, in dem sowohl die kulturellen Leistungen der Achí-Bevölkerung, als auch die Ereignisse während des Bürgerkriegs dargestellt werden. Die Biographie zahlreicher Opfer ist dort in kurzen Sätzen dokumentiert. Fotos bewahren sie vor dem Verschwinden in der Anonymität. Dieses Museum kann als Anregung für die in Nebaj geplante Gedenkstätte dienen.

Einen anderen Weg der Auseinandersetzung mit der Geschichte schlugen Guillermo Chen und die "Fundación Nueva Esperanza" ein: Sie wollen über Bildungsarbeit und den Aufbau einer zweispachigen Oberschule das kulturelle Erbe Achí-Bevölkerung fördern und lokale Nachwuchskräfte unterstützen. Cristobal Osorio schliesslich führte die Besucher durch das Modell-Dorf Pacux, in das zahlreiche Vertriebene vom Rio Negro umgesiedelt wurden, und erklärte ihnen die Arbeit der Gemeindeorganisation ASCRA.

Zurück nach Nebaj

Der rumpeligen Rückweg nach Nebaj führte die Teilnehmer/innen aus der Ixil-Region noch einmal an das Ufer des Rio Negro. Nachdenklich blickten einige in das nahezu ausgetrocknete Flussbett hinunter – hier, unterhalb des Stausees, bleibt das Flussbett in den Sommermonaten trocken. Die Teilnehmer/innen haben versichert, die Kommunikation zwischen Rio Negro und der Ixil-Region aufrecht zu erhalten. Bald wird auf dieser staubigen Strasse eine Delegation von Rio Negro bzw. Rabinal in den Quiché reisen.

Michael Eberlein
FFK bei der PDH Nebaj